Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss foresty journal = Journal forestier suisse

Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

Band: 60 (1909)

Heft: 10

Artikel: Monographische Skizze über die Waldungen im Thurgau

Autor: Etter, P.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-767169

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen

Organ des Schweizerischen Forstvereins

60. Jahrgang Oktober 1909 № 10

Monographische Skizze über die Waldungen im Thurgau.

Von P. Etter, Forstmeister in Steckborn.

Einleitend sei eine gedrängte Übersicht über die Standortsverhältnisse im allgemeinen vorausgeschickt:

Die geologischen Verhältnisse liegen im Kt. Thurgau außerordentlich einfach; es sind nur folgende Stufen zu finden:

Obere Süßwasser-Molasse, Gletscherschuttablagerungen und jüngere Gebilde.

Die Urbarisierung und damit die Ansiedelung hat mit feinem Gefühl die Gebiete mit Gletscherschuttablagerungen bevorzugt, auf anstehender Molasse dagegen den Wald am meisten geschont. Größere, stark bewaldete Gebiete mit anstehender Molasse sind:

Tobel bis Gäbris.
Wellenberg bis Leutmerken.
Sonnenberg " "
Gündelhart bis Wäldi.

Die Höhenunterschiede halten sich — wenn man schweiz. Maßstab anlegt — innert engen Grenzen (400—1000 m über Meer). Es ergeben sich orographisch nur Ebene und Hügelland. Entsprechend diesen Verhältnissen sind die klimatischen Unterschiede im Kanton ebenfalls geringe. Die jährliche Niederschlagsmenge schwankt zwischen 850 und 1050 mm, wenn man das kleine Berggebiet der Südspitze des Kantons außer Spiel läßt.

Die nachfolgende Skizze wird ein Urteil darüber gestatten, ob die relative Gleichförmigkeit der Standortsverhältnisse ihren Ausdruck in einer gewissen Gleichartigkeit der Waldbestände findet.

Die Charakterisierung der Waldungen des Kantons wird erleichtert, wenn man das ganze Gebiet in folgende Abschnitte einteilt:

Gebietsabschnitt A (südlich von Thur und Sitter mit Ausnahme der Thurtalebene, dazu der Ottenberg und einige kleinere Waldinseln nördlich der Thur).

Da es sich darum handelt, die Eigentümlichkeiten, das Charakteristische des gesamten Waldbestandes hervorzuheben, verdienen in erster Linie die alten Waldungen, welche ohne Zutun des Menschen entstanden sind, volle Aufmerksamkeit. Die jungen Waldbestände können im Laufe der Zeit mannigfachen Änderungen unterliegen; Änderungen, welche zum Teil selbst vom Fachmann nicht vorausgesehen werden. Den ältesten Beständen des Gebietsabschnittes A sind eigentümlich Mischungen von Weißtanne, Rottanne, Föhre und Buche. Sehr häufig sind alle vier Holzarten — wenn auch in ungleichem Maße — an der Bestandsbildung beteiligt, zuweilen finden sich nur drei oder zwei der genannten Holzarten vor. Auf günstigem Standort zählen diese alten Reste von Naturwaldungen unbestritten zum Schönsten, was der Kanton an Wald aufzuweisen hat. 100jährig und darüber sind dieselben gesund und holzreich; sie bergen namentlich stattliche Vorräte von sehr wertvollem Stark-Nutzholz. Bis ins hohe Alter halten sie guten Schluß; wo dieser ausnahmsweise verloren gegangen oder wo ihn der Waldbesitzer absichtlich lockert, folgt dem Licht, das den Boden trifft, sofort reichlich natürliche Verjüngung; fast ohne Ausnahme aber ist der Bodenzustand ein vorzüglicher. Gegenwärtig finden sich noch herrliche Repräsentanten solcher Bestände in den Stadtwaldungen von Bischofszell und Wil (auf thurgauischem Gebiet gelegen), in den Staatsforstrevieren Tobel, Fischingen und Tänikon, sowie anderwärts. Manchenorts sind diese glücklichen Naturmischungen vollständig verschwunden; in 10—20 Jahren wird man dieselben nur noch als große Seltenheit antreffen und sie dann auf lange Zeit überhaupt missen müssen. Es darf angenommen werden, daß ähnliche Bestände aus den in den letzten 25 Jahren auf guten Standorten angelegten Gruppenmischungen von Rottanne, Weißtanne und Buche hervorgehen werden; die Entwicklung der ältesten Kulturen dieser Art ist vielversprechend. Auch die Verjüngungen, welche unter fachmännischer Leitung an Stelle der geschilderten alten

Bestände getreten sind, dürften wieder zu ähnlichen Waldbildern führen. Immerhin hat es sich gezeigt, daß bei flächenweiser Naturverjüngung mit allmählichem Abtrieb die Buche die besten Bedingungen findet und sich gern in nicht erwünschtem Maße breit macht; Verjüngungen unter Benützung des Seitenlichtes — Absäumungen usw. — scheinen sicherer zum gewollten Ziele — Mischungen von drei bis vier Hauptholzarten — zu führen.

An die soeben beschriebenen alten Naturwaldungen reihen sich meistenorts monotone Rottannen-Pflanzbestände an, welche das ursprüngliche Bild der Holzartenmischung ganz verwischen; dieselben werden ihrerseits abgelöst durch jüngere Reihenmischungen, die sich aber schon zum großen Teil zu reinen Rottannenbeständen gehäutet haben. Das Verhalten der reinen mittelalten und angehend haubaren Rottannenbestände zeigt auf der ganzen schweiz. Hochebene viel Übereinstimmung und kann als bekannt vorausgesetzt werden. Es haben sich diese Bestände als die am wenigsten soliden erwiesen; schädliche Einflüsse aller Art führen meistens zu frühzeitiger, starker Lockerung des Schlusses und damit zu Zuwachsverlusten. Die Erfahrungen weisen darauf hin, daß im Thurgau — wie in der ganzen schweiz. Hochebene — von der Begründung ausgedehnter, reiner Rottannenbestände abgesehen werden sollte.

Die Lärche hat im Gebietsabschnitt A seit 60 Jahren starke Berücksichtigung gefunden, sich aber nur in windzügigen, sonnigen, exponierten Lagen als standortsgerecht erwiesen. In ebenen, sowie namentlich in eingeschlossenen Lagen (Mulden, untere Partien von Tobeleinhängen), ferner an Nord- und Osthängen wachsen die andern Hauptholzarten der Lärche zu rasch nach und bringen sie damit um die für ihr Gedeihen notwendige starke Belichtung. Die Lärche scheint auf solchen Standorten zudem unter zu großer Luftfeuchtigkeit zu leiden; die Krone überzieht sich mit Flechten und stirbt rasch von unten nach oben ab. In unzugänglicheren Tobelpartieen findet sich die Eibe überall häufig.

Gebietsabschnitt B (Thurtalebene).

Hier sind auseinander zu halten:

Eigentliche Uferwaldungen und Waldungen weiter vom Flusse weg in der Ebene.

Die Ufer- oder Auenwaldungen charakterisieren sich als Nieder- und oberholzarme Mittelwaldungen; typisch für sie ist das vollständige Fehlen von Buche und Hagenbuche. Der Unterholzbestand wird gebildet von Weiden, Erlen, Eschen und vielen untergeordneten Straucharten. Das Oberholz setzt sich zusammen aus: Schwarzpappeln und Eschen; mehr vereinzelt treten auf: Weiden, Föhren, Rottannen und Eichen. Hier liegt der seltene Fall vor, wo die Standortsverhältnisse in relativ kurzer Zeit eine einschneidende Änderung erfahren haben. Die Korrektion der Thur hat fast auf der ganzen Linie ein tieferes Einschneiden des Flusses und damit eine Senkung des Grundwasserspiegels veranlaßt. Die früher häufigen Überschwemmungen und damit auch die Überschlammungen des Ufergeländes werden durch die aufgeführten Hochwasserdämme verunmöglicht. Der Holzbestand der Auenwaldungen zeigt eine deutliche Reaktion auf den Entzug von Wasser und Düngung (Überschlammung). Im Oberholz hat sich fast bei allen Schwarzpappeln Gipfeldürre eingestellt, beim Unterholz macht sich ein starkes Zurückweichen der Weiden bemerkbar; an ihre Stelle treten Erlen und Kleinsträucher; auch diese halten vielerorts nicht stand und werden ersetzt durch Schwarzdorn und kanadische Goldrute (Solidago canadensis), letztere im Volksmund Streuepest genannt, weil sie die Streuepflanzen in großem Maßstab verdrängt. Damit ist der Boden wirtschaftlich unproduktiv geworden.

Die zweite Gruppe von Waldungen in der Thurebene, weiter vom Flusse entfernt gelegen, zeigt als ursprünglichen Bestand die Föhre, mehr oder weniger mit Rottanne unterstanden, zum Teil auch mit ihr in ebenbürtiger Mischung.

Auch hier sind an Stelle dieser Naturwaldungen, sowie als Ersatz für versagende Auenwaldungen — in Verkennung der Standortsverhältnisse — vielfach reine Rottannen-Kulturen angelegt worden. (Schluß folgt.)